

100 MILLIONEN EURO FÜR DAS TIERWOHL BINNEN FÜNF JAHREN

Forum Landwirtschaft in Verantwortung – Nachhaltigkeit in der Tierhaltung / Von Zuchtsauen, Milchvieh und Legehennen, die sich wohler fühlen

KASSEL. „Als Hessische Landgesellschaft (HLG) kümmern wir uns um die Belange der Landwirtschaft in Hessen. Darum ist es für uns ein essentielles Anliegen, unseren Blick auf jene Tiere zu richten, von und mit denen unsere Landwirte leben. Wir fragen: ‚Wie wollen wir in Zukunft leben?‘ und laden ein zum Forum ‚Landwirtschaft in Verantwortung – Nachhaltigkeit in der Tierhaltung‘ am 11. April 2018 auf der Hessischen Staatsdomäne Eichhof bei Hersfeld. Und genau darum kümmert sich unser Fachbereich Landwirtschaft und Bauwesen“, das sagt Willi Wege, der seit 2001 bei der HLG als Siedlungsbevollmächtigter und Fachbereichsleiter für Landwirtschaft und Bauwesen tätig ist, erinnert daran, dass die hessische Landwirtschaft in den vergangenen fünf Jahren etwa 100 Millionen Euro in das Tierwohl investiert worden sind. Die meisten dieser Investoren hat die HLG begleitet.

Tierwohl spielt immer größere Rolle

Die Frage, ob das Tierwohl eine größere Rolle als früher spielt, beantwortet Willi Wege, mit einem Ja: „Das Tierwohl ist für den Landwirt wie für den Verbraucher ein wichtiges Kriterium. Aber der Verbraucher und der Landwirt haben einen jeweils anderen Bezug zum Tierwohl. Der Verbraucher kennt Hunde und Katzen, Kaninchen und Wellensittiche, die als Haustiere in seiner Nachbarschaft gehalten werden, oder er kennt Tiere aus den Medien. Für den Verbraucher erfolgt eine Vermenschlichung der Tierhaltung. Häufig hat man den Eindruck, dass Verbraucher der Meinung sind, dass Nutztiere die gleichen Ansprüche an die Umwelt wie Menschen haben. Der Landwirt hingegen lebt mit den Tieren am selben Hof und im niederdeutschen Deelenhaus historisch sogar unter demselben Dach. Jeder Landwirt weiß, wann sich seine Tiere wohlfühlen. Und jeder Landwirt fühlt sich wohl, wenn sich seine Tiere wohlfühlen und eine gute Leistung bringen.“ Wege verweist auf drei landwirtschaftliche Betriebe in Hessen, deren Eigentümer mit der HLG „in das Tierwohl und damit in die Zukunft ihres Unternehmens“ investiert haben.

Keine gentechnisch veränderte Nahrung und so viel Platz wie auf einem Biohof

„Der Platz und Raumbedarf für unsere Tiere ist genauso groß wie auf einem Biohof. Unser Hof, auf dem wir konventionell wirtschaften, ist genauso gebaut“, sagt Arndt Schäfer, der mit seinen Eltern und seinem Bruder in Homberg-Büßfeld 200 Milchkühe und 200 Tiere der weiblichen Nachzucht hält: „Das merken und mögen die Tiere. Alles ist größer und die Tiere haben viel Licht. Ihr Fell wird schöner, und die Tiere sehen anders aus, - sie wachsen besser.“ Für Bruder Axel Schäfer ist alles klar: „Das ist beim Menschen auch nicht anders. Wenn der sich nicht wohl fühlt, bringt er auch keine Leistung.“

Allerdings, berichten die Schäfers, steige auch das Verletzungsrisiko für Mensch und Kuh, wenn die Tiere wie aus Übermut tollten: „Wenn die Kühe mit erhobenem Schwanz durch den Stall galoppieren, dann sieht man: Die fühlen sich wohl.“ Auch die Rangordnung in der Herde bildet sich im Laufstall heraus: „Es stellt sich nicht jede Kuh zu der anderen“, beobachtet die Chefin in der Familie, Annette Schäfer. Auch der Mensch muss sich der Rangordnung unter den Tieren bewusst sein. „Man darf zwar keine Angst haben, aber gesunder Respekt ist geboten im Stall“, sagt Axel Schäfer.

„Wir Landwirte wissen sehr wohl, was Tierwohl ist“

Ob die Qualität des Fleisches besser sei? „Das kann ich nicht beurteilen“, räumt Andreas Kopf freimütig ein. Er hat seinen Hof mit Zuchtsauen in Hungen-Bellersheim auf Biohaltung umgestellt. Er wolle niemanden zum Biolandwirt bekehren: „Es war schon so, dass man diese Biobranche kritisch gesehen hat, und mir geht es heute so, dass mich die Kollegen kritisch sehen. Aber der Landwirt muss sich den Fragen der Verbraucher nach dem Tierwohl stellen, und darum, fürchte ich, geraten die Landwirte mit der konventionellen Schweinehaltung in den nächsten Jahren auf einen steilen, steinigen Weg.“ Gleichwohl ist Tierwohl für Kopf nicht gleichbedeutend mit einem Streichelzoo in einer Stadtwohnung: „Ich finde es ganz schrecklich, wenn Minischweine in Wohnungen gehalten werden oder Riesenhunde im fünften Stock, wo ihnen der Auslauf fehlt. Wir Landwirte kennen unsere Nutztiere, wir achten sie, und wir wissen sehr wohl, was Tierwohl ist. Wir spüren das. Und am Ende, wenn wir uns selbstbestimmt für das Tierwohl entscheiden, nutzt es auch uns – in Euro und Cent.“

„Ich schaffe Transparenz und begründe Vertrauen“

Familie Jung (Link) in Fronhausen-Bellnhausen hat 3000 Hühner in sechs Mobilställen und produziert täglich 2500 Eier. Die Chefin des Familienunternehmens, Margit Jung, könnte noch mehr verkaufen: „Ob es der richtige Weg ist, den wir gehen, weiß ich nicht, aber er findet Akzeptanz. Ich zeige meine Produktion. Die Leute kommen vorbei, und ich zeige Ihnen, was wir tun. Ich schaffe Transparenz und begründe Vertrauen. Es geht um Regionalität. Dann erziele ich auch den Preis, den ich benötige. Meine Eier kosten 35 bis 50 Cent und werden bis auf den Wochenmarkt in Frankfurt verkauft. Man müsste Marketing studieren. Denn darauf kommt es an: Was will der Kunde? Es hilft mir, dass ich Immobilienkauffrau bin und Hauswirtschaftstechnikerin.“